Rochus Leonhardt: Religion und Politik im Christentum. Vergangenheit und Gegenwart eines spannungsreichen Verhältnisses. Baden Baden: Nomos Verlag 2017, 477 Seiten, 98,00 Euro.

Fragt man nach dem spezifisch Christlichen in der Entwicklung des demokratischen Gedankens, stellt man fest, dass es über die Jahrhunderte hinweg sehr unterschiedliche – teils positive, teils negative – Beiträge gegeben hat, und man stellt weiters fest, dass im Nachhinein häufig nur einer dieser beiden Stränge betont, der andere dagegen vernachlässigt bzw. verschwiegen worden ist. Eine solche Einseitigkeit will Rochus Leonhardt in seiner beinahe 500 Seiten starken Monographie zum Verhältnis zwischen Religion und Politik im Christentum vermeiden und bereitet deshalb von den biblischen Texten bis in die Gegenwart sowohl diejenigen Zeugnisse auf, die gerne zitiert werden und mittlerweile zu Klassikern geworden sind, als auch diejenigen Schriften, die bisher nur wenig Beachtung gefunden haben.

Doch bevor er dies tut, setzt er sich in der Einleitung grundsätzlich mit der Rolle der Religion in der Gesellschaft auseinander. In diesem Kontext nimmt er kritisch zum sogenannten Säkularisierungsparadigma Stellung und skizziert die gegenwärtige Situation als das Ergebnis eines Prozesses der zunehmenden Entkirchlichung bei gleichzeitiger Zunahme von religiöser Diversität. Da die Religion auch in der modernen Gesellschaft noch eine wichtige Rolle einnimmt, muss, wer über die Zukunft der Menschheit nachdenkt, „die Religion als einen maßgeblichen Faktor in Rechnung stellen" (S. 9) – so die Eingangsthese. Ausgehend davon präsentiert und argumentiert Leonhardt drei Ansätze, die eine Art Lesebrille für das Folgende darstellen werden: 1) Religionen bergen ein Potential an religiös motivierter Intoleranz und Gewalt, was allerdings 2) auf monotheistische Religionen nicht in einem stärkeren Ausmaß zutrifft und außerdem 3) nicht notwenigerweise aktualisiert werden muss.

Nach den Vorbemerkungen beginnt der Autor seinen mit akribischer Genauigkeit ausgeführten Durchgang durch die Geschichte.

Nach diesen Vorbemerkungen beginnt der Autor seinen mit akribischer Genauigkeit ausgeführten Durchgang durch die Geschichte und zwar mit besonderem Augenmerk auf den deutschen Protestantismus. Das Bemühen um Neutralität und seine kritische Haltung gegenüber der eigenen Tradition mögen besonders katholischen Leser_innen auffallen, ist man es als Katholik_in mittlerweile doch gewohnt zu betonen, dass

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2018-3-376
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 06:49:13.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

die katholische Kirche erst im Zweiten Vatikanum – mit etwa 150 Jahren Verspätung – begonnen hat, sich mit der demokratischen Idee anzufreunden. Seine Differenziertheit stellt Leonhardt übrigens auch im Zusammenhang mit dem Islam unter Beweis, dessen Verhältnis zu Gesellschaft und Politik er sich im Zuge der von ihm zuletzt noch skizzierten Zukunftsperspektive widmet. Dieser respektvolle Umgang mit der fremden Tradition und die benevolente Leseweise sind umso erfreulicher, als in der Politik im Hinblick auf die gesellschaftliche Bedeutung „unserer" als christlich deklarierten Werte aktuell ein naiver Triumphalismus vorzuherrschen scheint.

Spannend ist auch der Exkurs zum Verhältnis von Martin Luther zum Antisemitismus. Einmal mehr liefert der Autor eine ausgeglichene Darstellung und argumentiert in Anlehnung an den Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann dafür, dass sich die scheinbare Spannung zwischen dem frühen „judenfreundlichen" und dem späten „judenfeindlichen" Luther auflösen lasse, wenn man in Betracht ziehe, dass dieser anfangs noch gehofft haben mag, „dass sich gerade auch Juden von der mit der reformatorischen Predigt gegebenen Neuentdeckung des Evangeliums inspirieren lassen und sich aus freier Einsicht zum Christentum bekehren würden" (S. 148).

Ein zweiter Aspekt, den Leonhardt ausführt, ist die theologische bzw. ideologische Fundierung der aggressiven antijüdischen Haltung Luthers.

Ein zweiter Aspekt, den Leonhardt näher ausführt, ist die theologische bzw. ideologische Fundierung der aggressiven antijüdischen Haltung Luthers, die im Unterschied zum klassischen Antisemitismus noch auf den Religionsunterschied fokussiert war und nicht auf die Herkunftsgemeinschaft Volk oder die biologisch interpretierte Kategorie der Rasse. Ähnlich detailreich wie dieser Exkurs präsentiert sich übrigens das gesamte Werk, weshalb von der Lektüre in jedem Fall – nämlich unabhängig vom eigenen Vorwissen – ein Gewinn zu erwarten ist.

Claudia Paganini, Innsbruck

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2018-3-376
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 06:49:13.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.